

Auferstanden – aber wohin?*

Eugen Biser

»Die Botschaft hör ich wohl«, so reagiert Faust auf den an sein Ohr dringenden Ostergesang, »allein mir fehlt der Glaube«. Ebenso unverblümt würden viele ihre Zweifel nur ungern ausdrücken; und doch steht auch für sie die Auferstehung Jesu im Zwielficht. Manche suchen ihrem Zweifel dadurch zu entrinnen, dass sie den Osterglauben gegen die asiatische Reinkarnationslehre austauschen; aber sie kommen dadurch erst recht vom Regen in die Traufe. Andere lassen sich von unerleuchteten Theologen einreden, dass Ostern an der Botschaft Jesu nichts geändert und insofern nichts Neues gebracht habe; doch dadurch verrätselt sich das Ostergeheimnis für sie nur umso mehr. Demgegenüber muss festgehalten werden: Christenglaube ist Osterglaube; er steht und fällt mit dem Bekenntnis zur Auferstehung Jesu. Und erst durch sie hat er sein definitives Gepräge erfahren.

Aber hat dieses Geheimnis für den heutigen Christen auch eine seiner Bedeutung entsprechende Strahlkraft? Inspiriert es auch sein Denken, bewegt es sein Beten, motiviert es sein Handeln? Jeder weiß, dass das nicht oder nicht in angemessenem Maße zutrifft. Womit hängt das zusammen?

Die bessere Fragestellung

Vermutlich damit, dass wir nicht richtig nach der Auferstehung fragen. Denn die herrschende Fragestellung lautet: woher ist er auferstanden? Demgemäß lautet die allen geläufige Antwort: vom Tod. Daran muss selbstverständlich festgehalten werden, nicht zuletzt deshalb, weil heute wieder angebliche Sensationsmeldungen in Umlauf gebracht werden, die manchen Christen mit der Behauptung verunsichern, wonach Jesus nur scheinot im Grab gelegen und, von seinen Anhängern gesund gepflegt, schließlich sein Leben in

* Eugen Biser: Auferstanden – aber wohin?. In: Meditation 22 (1996) S. 54–57.

Indien beschlossen habe. Kaum braucht dazu angemerkt zu werden, dass es sich dabei um eine ebenso unhaltbare wie widersinnige, allen historischen Zeugnissen, auch den außerchristlichen, widersprechende Aufstellung handelt. [...]

Viel wichtiger als eine Fortsetzung der darum entbrannten Diskussion ist jedoch die Wiedergewinnung der echten Fragestellung, also der Frage, »wohin« der vom Tod Erweckte auferstanden ist. Sie wird freilich behindert durch eine tief verankerte Blockade, die den Tod Jesu mit einem Zweck verbindet und sich in dem Satz niederschlug, dass er als Sühnopfer für die Sündenschuld der Welt starb, weil er so nach dem Willen seines Vaters sterben musste. Doch dieser zur religiösen Selbstverständlichkeit gewordene Satz ist mit schweren Hypotheken belastet, die erst durch die heutige Theologie ans Licht gebracht wurden. Die wichtigste besteht in einem Spannungsverhältnis zur Gottesverkündigung Jesu. Denn Jesus ist der größte Revolutionär der Religionsgeschichte, die in nahezu allen Glaubensformen von einem Gott ausging, der ebenso geliebt wie gefürchtet werden wollte.

Jesus aber erkannte, dass dieses gespaltene Gottesbild das Menschenherz zerreißt, so dass es mit seiner Hilfe niemals zum vollen Frieden mit sich und seiner Welt gelangen kann. Vor allem aber war ihm klar, dass ein Gott des Zornes und der Rache von Menschen immer wieder als Vorwand herangezogen wird, sich als Vollstrecker seiner Strafgerechtigkeit und seiner Gerichte zu fühlen. Deshalb beseitigte er den Schatten des Angst- und Schreckenerregenden aus dem Gottesbild der Menschheit, um darin das Antlitz des bedingungslos liebenden Vaters zum Vorschein zu bringen.

Neben anderen Stellen sagt das insbesondere der Schlüsselsatz der Bergpredigt, dass Gott mit seiner Liebe sogar die Undankbaren und Bösen umfängt.

Undenkbar, dass dieser Gott seinem vielgeliebten Sohn den Kreuzestod abverlangen und dass er angesichts seines qualvollen Sterbens Genugtuung empfinden konnte. Dazu kommt eine Einsicht, die unter der ungeheuren Todeserfahrung dieses Jahrhunderts reifte. Danach kann der Tod eines Menschen niemals mit einem Zweck verbunden werden, da er als der Schlussakt seines Lebens reiner Selbstzweck ist. Auf den Tod Jesu bezogen, wird damit der Weg zur Frage nach dem Sinn seines Sterbens frei. Der aber kann nur in dem bestehen, was das Leben Jesu von Anfang an erfüllte; und das war die vollkommene Hingabe an seinen Gott, an seine Sendung und an die Menschen, die er für die Sache Gottes gewinnen wollte. Insofern war das Sterben Jesu das größte Liebesereignis der Weltgeschichte, das alle Verhältnisse auf eine neue Ebene hob und dem Menschen eine neue Beziehung zu Gott eröffnete. In der Nacht von Golgatha ging, bildlich gesprochen, die Sonne der Gottesliebe über der Menschheit auf.

Thronend und wohnend

Ostern, so zeigt sich jetzt, ist kein Fest der Rückschau, sondern des Aufbruchs, der Hoffnung und der Zukunft. Deshalb muss endlich nach dem Wohin der Auferstehung gefragt werden. Solange das nicht geschieht, steht das Ostergeheimnis in jenem Zwielficht, das heute so viele irritiert. Also nochmals: wohin ist er auferstanden?

Darauf gibt der Auferstandene selbst eine, wenngleich mit seinem Verhalten nicht völlig übereinstimmende Antwort, wenn er seinen Jüngern ausrichten lässt: »Ich steige auf zu meinem Gott und eurem Gott, zu meinem Vater und eurem Vater«. Denn diese Ankündigung hindert ihn nicht, in der Folge noch wiederholt im Jüngerkreis und lange danach dem Apostel Paulus zu erscheinen. Wo war er in der Zwischenzeit? Wenn man nicht an einen ständigen »Ortswechsel« denken will, bleibt nur die Annahme, dass er ebenso bei seinem Gott wie bei den Seinen war, auch wenn seine Anwesenheit bei ihnen nur gelegentlich in Erscheinung trat. Aber so ist es in den Erscheinungsberichten vorausgesetzt, wenn der Auferstandene etwa aus den Augen der ihm beim Mahl erkennenden Emmausjünger verschwindet, um dann plötzlich in Jerusalem wieder aufzutauchen, noch bevor die beiden Zeugen Gelegenheit hatten, dort ihr Erlebnis zu Ende zu erzählen. Die vollgültige Erklärung bietet jedoch die gewonnene Einsicht in den Sinn seines Sterbens. In seinem Tod vollzog sich definitiv das, was er gelebt hatte. Jetzt kehrte er ein in die Herzen derer, die sich glaubend seiner Liebe anvertrauten. Das eine, die Heimkehr an seinen Ursprungsort, feiert die Kirche am Fest Christi Himmelfahrt, das andere, seine Einwohnung in den Glaubenden, am Pfingstfest. So deutete Jesus selbst seine Todeshingabe, als er beim letzten Mahl den Jüngern erklärte: »Das ist mein Leib, das ist mein Blut - für euch«. Sterbend legt er die letzte Barriere zwischen sich und ihnen nieder; als Auferstandener lebt er in ihnen auf und fort. So gesehen ist Ostern der Umschlag von der Lebens- zur Wirkungsgeschichte Jesu. Doch diese besteht nicht nur in dem, was er für die Menschheit bewirkte, also nicht nur in dem Frieden, der Freiheit und der Hoffnung, womit er sie beschenkte, sondern darin, dass er in sie einging, um seine Lebensgeschichte im Leben der Seinen zu erneuern. Seitdem will er in ihnen, wie ein altchristliches Wort sagt, aufs neue Kind werden, heranreifen, wirken und leiden; vor allem aber will er sie immerfort dem Abgrund der Angst und Verzweiflung entreißen und sie hineinnehmen in sein neu geschenktes Leben. In diesem Licht erscheint Ostern, wenn man im Sinn dieser Überlegungen fragt »auferstanden, aber wohin?«